

Bericht des Münsterbaukollegiums

Jürg Schweizer, Präsident des Münsterbaukollegiums

Das Jahr 2017 ist das Jahr der grossen Fertigstellungen: Die alte Turmwartwohnung und die Oktogonhalle darüber konnten der Gesamtkirchgemeinde nach Abschluss der Restaurierungs-, Ausbau- und Überholungsarbeiten im Sommer übergeben werden. Der 18. November war der Festtag zur Feier der Fertigstellung des Chorgewölbes und damit des Chors vor genau 500 Jahren, gleichzeitig war es der offizielle Anlass zum Abschluss der Gewölbe- und Wandrestaurierung im Chor. Er war der Höhepunkt einer ganzen Reihe von Veranstaltungen, wir nennen nur die Ausstellung aussen an der Bauabschränkung gegen die Plattform und im südlichen Seitenschiff sowie den Film. Der festliche Novemberanlass mit musikalischen, besinnlichen, historischen und politischen Beiträgen war, namentlich durch den Baukollegen Christoph Schläppi, hervorragend organisiert; jedermann hielt sich an die knapp bemessene Redenszeit. Der Präsident der Berner Münster-Stiftung, Arthur Liener, begrüsst am Anfang die Festgemeinde im vollbesetzten Münster und verdankte am Schluss. Die Präsidenten des kleinen Kirchenrates, Andreas Hirschi, und der Stadt Bern, Alec von Graffenried, und der für kirchliche Angelegenheiten zuständige Regierungsrat, Christoph Neuhaus, sprachen. Dem Schreibenden und Annette Loeffel oblag es, in etwas ausführlicherer Form, die kunsthistorische Bedeutung des Gewölbes und die Hauptpunkte seiner Restaurierung zu schildern. Entsprechend der Bedeutung des abgeschlossenen Vorhabens war die Resonanz in der Presse und in der Öffentlichkeit sehr gross; das Interesse der Medien war bereits anlässlich der Medienkonferenz vom 26. April auffallend gewesen.

Damit sind gleich die zwei Hauptaufgaben des Münsterbaukollegiums erfasst, die das Jahr 2017 kennzeichneten. Das Kollegium traf sich zu fünf ordentlichen und einer Abnahmesitzung des Chorgewölbes. Unzählige Sitzungen und Besprechungen hatte Christoph Schläppi für das Jubiläum zu führen, der Schreibende war an mehreren Vor- und Zwischenbesprechungen engagiert und vertrat das Gremium in der Baukommission für die ehemalige Turmwärterwohnung. In diesem Rahmen wurde auch das nötige Mobiliar bestimmt. Diese Räume und die Oktogonhalle konnte das Kollegium im April im fast fertigen Zustand abnehmen. Es zeigte sich sehr befriedigt über die pragmatische Haltung beim Ausbau der ehem. Wohnung, die nun ebenso wie die Oktogonhalle für öffentliche und private Anlässe intern und extern zur Verfügung steht. Die neuen bequemen, vom ehemaligen Wohngeschoss unabhängigen Zugänge wie das gut gestaltete Handwaschbecken in der Halle steigern die Gebrauchstauglichkeit der Räume entschieden. Der schöne Holzzementboden im Korridor konnte freigelegt und restauriert werden; während der Riemenboden in der Halle aufgefrischt wurde. Zusätzliches Mobiliar sollte nur unter Beizug der Münsterbauleitung beschafft werden. Der Umgang mit diesen so exklusiven Räumen muss allerdings überprüft und geregelt werden, da das Publikum nicht ohne weiteres mit der nötigen Sorgfalt solche historischen Interieurs nutzt.

Ausser der Turmwärterwohnung ist nach dem Turmausbau nach 1894 direkt unter dem Helm auch in der Fortsetzung der jahrhundertealten Brand- und Polizeiwache auf dem Münsterturm die sog. Turmwacht, eine Wachtstube mit Heizung, Schlafgelegenheiten, Bademöglichkeit und Toilette, eingebaut worden, was letztlich auch Schäden provozierte. Zur Helmrestaurierung und statischen Ertüchtigung des Helms mussten diese Einbauten schon vor längerer Zeit demontiert und magaziniert werden. Der Wiedereinbau dieser Zeugen setzte 2017 mit dem Einbau eines neuen Daches ein.

Mit Freude und enger Anteilnahme verfolgte das Kollegium die Fertigstellung der Chorgewölberestaurierung. Die Überarbeitung der Rippenfarbe von 1910 durch eine reversible Überfassung stellt einen wesentlichen Gewinn der Gesamtwirkung dar, stachen doch die Rippen aus dem nun gereinigten harmonischen Gesamtbild unschön hervor, weil die 1910 gewählte Farbe mit einem weit dunkleren, weil verschmutzten, Gesamttönen gerechnet hat.

Eine lebhafte Auseinandersetzung entspann sich wegen eines einen Monat vor dem Abgerüsteten eingegangenen Antrages, eine einzelne Figur eines Schlusssteins, nämlich die Taube des Hl. Geistes als im protestantischen Gottesverständnis immer noch gültige Gestalt, aus liturgischen Gründen zu überfassen. Das Kollegium hat in mehreren Sitzungen seit Beginn der Restaurierung Interventionen an den Farbfassungen der Schlusssteine, mit Ausnahme der Reinigungsarbeiten, wegbedungen und diesen Beschluss explizit oder stillschweigend mehrfach bestätigt. Man nahm in Kauf, dass sich die Polychromie in 500 Jahren verändert hat, so sind die vielfachen Metallauflagen durchwegs oxidiert und die ganze Farbigekeit gealtert. Man hat auch die Überfassung der Wolkenbänder akzeptiert, die 1910 durchgeführt worden war, da hier alt offenbar differenziert ausgefasst worden war, eine Variationsbreite, die künstlich erzeugt werden müsste, da sie nur in Resten zu erkennen ist. Auch das Gefieder der Taube war keineswegs nur mit Silberauflagen gefasst worden, sondern trug darüber mehrere, heute nur mehr ansatzweise sichtbare Überzüge, die zur Verlebendigung des Gefieders beitrugen.

Das Kollegium konnte sich mit dem Gedanken, bei einer einzelnen Figur vom Grundsatz abzuweichen, nicht befreunden und lehnte das Vorhaben ab, eine Haltung, der sich der Antragsteller anschloss, nachdem das Restauratorenteam dargelegt hatte, dass die gealterte Originalfassung durch eine Überdeckung mit anderen Farbstoffen oder einer Maske irreversibel beschädigt werden könnte. Zur Argumentation trugen ein Gutachten von Ueli Fritz HKB und Feststellungen des Labors CSC Fribourg bei.

Eine Intervention eines freierwerbenden Restaurators, der auch am Münster tätig gewesen war, galt der Frage, ob tatsächlich keine jüngeren Eingriffe die Schlusssteinfassungen überarbeitet haben, wie die am Münster tätigen Restauratorinnen, die Münsterbauleitung und das Kollegium überzeugt sind. Er meinte auf Grund der im Netz zugänglichen umfassenden Fotodokumentation partiell derartige Interventionen zu erkennen. Die Chefrestauratorin, Cornelia Marinowitz, Annette Loeffel und der Schreibende standen dem Restaurator zwei Stunden zum klärenden Gespräch zur Verfügung. Freilich war er sich nicht bewusst, dass 1517 die Polychromierung in Arbeitsteilung und unter erheblichem Zeitdruck vorgenommen worden war.

Am 27. Juni nahm das Baukollegium eine wertende und beurteilende Abschlussbetrachtung des fertig restaurierten Gewölbes vom Gerüst aus vor. Einmütig waren die Mitglieder der Auffassung, dass ein in Würde gealtertes Werk vorliegt, das grosse Harmonie ausstrahlt und überzeugend und authentisch wirkt. Man verzichtete ausdrücklich auf weitere Interventionen, auch wo 1517 kurzfristig an einzelnen Kappen nachgebessert worden ist, was wegen fehlender Vorbehandlung mit Leim zu unterschiedlichen Alterungen geführt hat, die nach der Reinigung stärker hervortreten als vorher unter der deckenden Schmutzschicht. Das Kollegium dankte der Restaurierungsequipe für die hingebungsvolle und geduldige jahrelange Arbeit, die angewendete Sorgfalt und die wichtigen dokumentierten Beobachtungen. Anfangs Juli galt es, unmittelbar vor dem Abbau des Gerüsts, von der Nahsicht auf die einem so vertrauten Heiligenbüsten Abschied zu nehmen. Der Verzicht auf den in den letzten Jahren selbstverständlich gewordenen nahen Umgang mit den Bildhauerarbeiten der Schlusssteine und den Mauresken Manuels fiel dem Schreibenden nicht leicht.

Die würdigenden Feststellungen über die Gesamterscheinung des Gewölbes wurden an der Sitzung vom 28. August nach dem Abgerüsten vom Boden aus bestätigt. Die hellen Ausbesserungen von 1517 fallen aus der Entfernung und im Gesamtzusammenhang weit weniger auf und gehören zum lebendigen, ungekünstelten und unschematischen Gesamtbild des Gewölbes in seiner Fassung, in der die Variationsbreite in Form- und Farbgebung wie Inkonsequenzen der Verteilung der Mauresken ebenso Platz finden. Das Kollegium schlug vor, die Betrachter später durch geeignete Informationen zusammenfassend zu orientieren. Das Kollegium hält das Gesamtbild des Gewölbes für ein hervorragendes Resultat und eine eigentliche Rückgewinnung.

Damit sind freilich noch nicht alle Arbeiten der Chorinnenrestaurierung abgeschlossen. Es galt, die Reinigungsarbeiten an den Wänden, die des Gerüsts wegen nicht möglich waren, weiterzuführen. Zudem musste das Chorgestühl, das wenige Jahre nach der Einwölbung und nur 5 Jahre vor der Reformation beschafft worden war, umfassend gereinigt werden. Dabei zeigten sich interessante Unterschiede in der Schönung der Oberflächen, u.a. eine schwarze Lasure des Gesprenges. Bemerkenswert sind die illusionistischen architektonischen Fassungen von über die Chorschranken ragenden Aufsätzen (Muschellünetten), deren Datierung abzuklären ist. Die Gesamtwirkung des Gestühls hat durch die sorgsame Reinigung sehr gewonnen. Diese Aufgabe wie auch die Restaurierung von Chorkanzel, Taufstein und der 1898 in das Polygon versetzten Originalfiguren der Schultheissenpforte gehören nach Auffassung von Bauleitung und Kollegium zu den Aufgaben der Stiftung, die an die Hand zu nehmen sind. Als erstes folgten die 1899 hierher versetzten Originalfiguren der Schultheissenpforte, die stark verschmutzt und nachgedunkelt sind. Ihre Gipsergänzungen leuchteten daraus hervor.

Abgeschlossen wurde auch die Gesamtrestaurierung aussen der zwei östlichen Joche des Nordseitenschiffs, die als besondere Auszeichnung die berühmte Inschrift «machs na», Wappenreliefs und die sog. Werkmeisterstatue aufweisen. Auf Grund alter Fotos konnte die Statue, die eine Kopie von 1873 ist und eine Vorgängerkopie von 1778 ersetzte, wiederhergestellt werden. Sie hatte vor längerer Zeit Unterarm und Messlatte verloren, Elemente, die man nach Fotos mit Mustern prüfen und ergänzen konnte. Die bereits um 1905 ersetzten Wappen

mit ganz unterschiedlich erhaltenen Farben - Bern und Zähringen - konnten restauriert und in den Farben ausgeglichen werden. Die originalen Fenster tragen in den Leibungen noch Bearbeitungsspuren der Bauzeit um 1500 und Steinmetzzeichen; unverkennbar ist der Schutz, den ältere Farbfassungen für die Masswerke boten und sie somit im Original bewahrten. Nach dem Abgerüsten zeigten sich die Joche und Pfeiler in überzeugender gealterter, aber konservierter Erscheinung mit den Spuren ihrer 500jährigen Geschichte, zu der auch die vielen restauratorischen Interventionen gehören.

Neu ins Gerüst kamen die Ostjoche des Südseitenschiffs innen und aussen, was grosse Vorteile bietet. An der östlichen Abschlusswand dominiert im Inneren das manieristische Denkmal für Berchtold V. von Zähringen, das Werkmeister Hans Thüring 1601 geschaffen hat. Das Kollegium nahm Kenntnis von den ersten Untersuchungen, die - einmal mehr - eine grosse Verschmutzung konstatierten und den Befund, dass die Wappenfolge aus Ton besteht.

Anlässlich der Augustsitzung musste das Kollegium die Nachricht erfahren, dass der langjährige Stiftungsratspräsident, Burgerratspräsident und eigentliche Doyen des Münsters, Rudolf von Fischer, zwei Tage vorher verstorben war. Das Kollegium gedachte des Verstorbenen und würdigte sein enormes Engagement für die Stiftung und das Baudenkmal.



Berner Münster - Blick auf die restaurierte Ost- und Nordfassade des Münsterturms.